

***Unsere
Leitbilder***

Barmherzige Brüder®
Algasing

Wohn- und Pflegeheim
Werkstatt für Behinderte
Förderstätte
Kurzzeitunterbringung



®



Unsere Leitbilder

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Ordenstradition	5
Wertschätzung	6
Fürsorge	7
Ganzheitlichkeit	8
Gemeinschaft	10
Zusammenarbeit	12
Sensibilität	13
Wirtschaftlichkeit	14

*Unser Haus steht unter dem Patronat
des Heiligen Josef*

Vorwort

Die Barmherzigen Brüder arbeiten seit 1863 in Algasing. Über 100 Jahre war Algasing eine Volksschule mit Internat. Seit 1967 ist es ein heilpädagogisch orientiertes Wohn- und Pflegeheim der Barmherzigen Brüder für Frauen und Männer mit geistigen, seelischen und körperlichen Einschränkungen. Eine staatlich anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen und eine Förderstätte sind angeschlossen.

Das Zeugnis der Barmherzigen Brüder und deren Mitarbeiter gründet auf der Qualität der Beziehungen, die zu den Mitmenschen entfaltet werden, auf Werten, die dem Leben einen Sinn geben. Ohne Liebe zerfällt eine Gesellschaft. Als Dienstgemeinschaft aus Ordensbrüdern und Mitarbeitern liegt unserem Handeln das christliche Menschenbild zugrunde. Daraus resultiert, dass jeder Mensch als gleichwertig anzusehen ist und ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein hat. Darum nehmen wir uns behinderter und kranker Menschen an, gleich welcher Rasse, Religion und Nation.

Jeder Mensch ist eine Ganzheit aus Körper, Geist und Seele. Er ist unteilbar. Er wird mit seinen Stärken und Schwächen als Partner angenommen und akzeptiert. Wir geben Menschen mit Behinderung ein Zuhause. Dabei arbeiten wir nach heutigen Erkenntnissen der Heilerziehungs-, Kranken- und Altenpflege, der Pädagogik, Arbeitspädagogik, Psychologie, Medizin und Sozialen Arbeit. Ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Bewohnern, Angehörigen, Betreuern und der Dienstgemeinschaft ist für uns von wesentlicher Bedeutung.

Wir verstehen uns als Anwalt der Rechte von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft. Das Recht zu leben, als Geschöpf Gottes angenommen zu sein, ist für uns unantastbar. Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Autonomie wollen wir mit Leben erfüllen. Begleitung, Betreuung und Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten orientieren sich an diesen Zielen.

Wichtig ist für uns das Zusammenwirken aller Bereiche unseres Hauses zu einem Ganzen. Sind uns dabei die Leitgedanken und Ziele immer bewußt und handeln wir danach?

Wir sind aufgerufen, an der Verwirklichung einer Solidargemeinschaft mitzuarbeiten und die in diesem Leitbild formulierten Ziele und Aufgaben mitzutragen und in unserer Tätigkeit umzusetzen.

Die im Leitbild angewendeten Formulierungen „Mitarbeiter“ und „Heimbewohner“ beziehen sich selbstverständlich auch auf Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen. Desweiteren soll sich mit dem Ausdruck „Wir“ jede bzw. jeder Einzelne angesprochen und betroffen fühlen.

Frater Erhard Hillebrand
Prior und Gesamtleiter

I. Ordenstradition

Traditionen haben ihr Positives. Wir fühlen uns dem Evangelium und dem Sendungsauftrag der Barmherzigen Brüder verpflichtet.

Wir nehmen uns kranker und behinderter Menschen an, gleich welcher Nation oder Glaubensrichtung sie angehören. Die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen bleibt gewährleistet:

- Durch die Aufnahme von Heimbewohnern mit keiner oder einer anderen Glaubensrichtung.
- Durch Respektierung Andersgläubiger bei der Ausübung ihres Glaubens.

Glaube soll für unsere Heimbewohner und Mitarbeiter erfahrbar sein:

- Durch den Pastoralrat, der zum Beispiel über die Hintergründe von Kirchenfesten informiert.
- Durch das Angebot bei Gottesdiensten, Bibelgesprächen, Ordensfesten, beim gemeinsamen Beten (bei Tisch, am Abend) und bei Meditationen mitzuwirken.



Fachlichkeit ist ein unverzichtbarer Grundsatz und bedeutet für uns:

- Die Nutzung der vorhandenen Fähigkeiten der Mitarbeiter, entsprechend ihrer Aufgabenstellung.
- Das gemeinsame Wirken von Ordensleuten und Mitarbeitern.
- Eine entsprechende Aus-, Weiter- und Fortbildung unserer Mitarbeiter soll eine fachlich qualifizierte Arbeit gewährleisten.
- Das Fachwissen von kompetenten Außenstehenden bei Bedarf in Anspruch nehmen.

II. Wertschätzung

*„Bei euch aber soll es nicht so sein ...“;
Christus hat uns ein neues Umgehen miteinander vorgelebt.*

Unserem Handeln zugrunde liegt das christliche Menschenbild. Daraus resultiert, dass jeder Mensch als gleichwertig anzusehen ist.

Wir wollen behinderte und nichtbehinderte Menschen gleichermaßen annehmen und bejahen. Wir akzeptieren den konkreten Menschen so, wie er nun einmal ist; wir sind sensibel für seine Werte, Ziele, Vorstellungen, Empfindungen und Gefühle:

- Er soll spüren „Es ist gut und schön, dass es mich gibt“.
- Der nichtbehinderte Mensch kann seine Maßstäbe nicht auf den geistig behinderten Menschen übertragen.
- Urteile wie: „Der Heimbewohner versteht mich ja sowieso nicht!“, „Der Heimbewohner hat ja eh nichts davon!“, „Der Heimbewohner bekommt nichts mehr mit!“, ... dürfen wir uns auf keinen Fall anmaßen.
- Selbstverständlich sprechen wir mit dem Heimbewohner, der selber nicht sprechen kann.
- Der behinderte Mensch verdient im Umgang miteinander den gleichen Respekt wie der nichtbehinderte. Kein Mensch ist weniger wert als der andere.
- Die Einbindung der Angehörigen kann helfen, die Familie des Heimbewohners und dessen Lebenssituation besser zu verstehen.

Wertschätzung heißt auch, dass wir dem Heimbewohner und dem Mitarbeiter den Freiraum geben, den jeder für die Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit braucht:

- Heimbewohner und Mitarbeiter nehmen dabei Rücksicht auf die Gemeinschaft.
- Um ein gutes Wohn- und Arbeitsklima im Haus sind wir bemüht.
- Kein Mensch ist fehlerlos – darum bieten wir Hilfen an.
- Anerkennung, Lob und Dank sowie partnerschaftlicher Umgang und gegenseitige Motivation tun gut.

Wertschätzung ist ohne gegenseitiges Vertrauen und ohne Gerechtigkeit nicht möglich:

- Wesentlich ist es, die Meinung des anderen zu respektieren.
- Die Tätigkeit eines jeden ist gleichermaßen wertvoll für die Haus- und Dienstgemeinschaft.
- Es gibt keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern, Jungen und Alten, leicht behinderten und schwer behinderten Menschen.



III. Fürsorge

Menschenwürde ist mehr als ein obligatorisches Schlagwort. Die Würde des Menschen ist Grundlage unserer Zielsetzungen.

Wir wollen den Nöten des heutigen Menschen aufgeschlossen gegenüber stehen und werden dadurch befähigt, in unserem Dienst soziales Denken, barmherzige Liebe und medizinisches Wissen miteinander zu verbinden.

Fürsorge für Heimbewohner und Mitarbeiter bedeutet optimale Rahmenbedingungen; insbesondere angemessene Personalstellenpläne und zeitgemäße Wohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Achtung der Würde des Menschen gebietet es uns, ihn in die Mitte unseres Handelns zu stellen:

- Die Persönlichkeit des Heimbewohners ist uns wichtig.
- Wir leisten dort Hilfe, wo sie notwendig ist, wo also die Not des Hilfesuchenden gewendet werden soll.
- Zuviel Hilfe kann erdrücken, Fürsorge soll keine Bevormundung sein. Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe.
- Der Heimbewohner soll „er selbst“ sein dürfen, mit all seinen Rechten und Pflichten. Die Beachtung von Regeln und Grenzen bietet Halt und Sicherheit für alle.
- Regeln müssen bekannt sein. Nur dann können sie befolgt werden.
- Der Heimbewohner ist kein Werkstück, das wir als Fürsorgende bearbeiten - sein Zuhause ist unser Arbeitsplatz.
- Wahrung der Intimsphäre ist nicht nur Schutz vor körperlicher Nacktheit.



Fürsorge bedeutet auch die Betreuung des ganzen Menschen:

- Förderung der Begegnung untereinander und mit anderen (z. B. Tischgemeinschaft, Morgenkreis, Meditation, Feste und Feiern innerhalb und außerhalb des Hauses, Besuch öffentlicher Veranstaltungen, Patengruppen)
- Wir lassen dem Heimbewohner physische, psychische, soziale und religiöse Betreuung zukommen.
- Wir achten das Eigentum des Heimbewohners.

Fürsorge heißt auch immer, für die Rechte des Mitmenschen einzutreten, wann immer sie in Gefahr sind: Es geht uns um den Schutz jeglichen menschlichen Lebens.

Fürsorge auch bei Krankheit; Krankenbesuche sollen auch durch Personen aus anderen Arbeitsbereichen erfolgen.

Fürsorge meint weiterhin die Begleitung auch über den Tod hinaus:

- Teilnahme an Beerdigungen
- Besuch von Gedenkgottesdiensten
- Grabpflege, Grabbesuche

IV. Ganzheitlichkeit

Den „Leib-Seele-Dualismus“ beenden. Dem Menschen in seiner Ganzheit von Leib und Seele gelten unsere Bemühungen.

Ganzheitliche Betreuung:

- Wir nehmen uns für unsere Heimbewohner Zeit, wenden uns ihnen zu und sorgen für eine sinnvolle Gesundheitspflege.
- Wir vermeiden die Entstehung von Hospitalismussymptomen bei unseren Heimbewohnern. Wenn bei Betreuten schon Hospitalismussymptome vorhanden sind, versuchen wir sie abzubauen.
- Auch unsere Heimbewohner haben ein Anrecht auf die Wahrung ihrer Privatsphäre. Wir klopfen deshalb vor dem Betreten eines Zimmers an, lassen die Heimbewohner alleine telefonieren, achten darauf, dass die Türen der Zimmer nicht immer offen stehen, wahren das Postgeheimnis usw.
- Wir bieten Möglichkeiten der Förderung, Freizeit- und Urlaubsgestaltung für Heimbewohner an und denken dabei an die persönlichen Freiräume des Einzelnen.
- Wir achten das Recht auf Selbstbestimmung und Mitwirkung unserer Heimbewohner.
- Wir wollen die Heimbewohner in ihrer Sexualität sehen.
- Wir unterstützen und pflegen Kontakte zwischen Heimbewohnern und ihren Eltern, Angehörigen und Betreuern.
- Wir wollen jedem unserer Heimbewohner eine sinnvolle Beschäftigung anbieten.
- Wir schaffen Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung im Pflege-, Wohn- und Arbeitsbereich.





Auch die Mitarbeiter sehen wir in ihrer Ganzheit und respektieren sie in ihrer Persönlichkeit:

- Wir versuchen die Bedürfnisse, Anliegen, Wünsche und Kritik der anderen wahrzunehmen und darauf zu reagieren.
- Kollegen und Vorgesetzte bieten bei dienstlichen und außerdienstlichen Problemen Hilfestellung an.
- Jeder Mensch hat seine Schwächen und soll dazu stehen dürfen.

- Wir bemühen uns um einen optimalen Informationsfluss zwischen den Mitarbeitern und zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen innerhalb des Hauses und gewährleisten Gruppengespräche, Teambesprechungen, Arbeitskreise und Jour fixe-Sitzungen.
- Wir bieten die Möglichkeit zur Supervision.
- Wir bieten Gesprächskreise an.
- Die Zugehörigkeit zu unserer Hausgemeinschaft sollte in unserem Haus nicht mit dem Eintritt in den Ruhestand enden. Deshalb halten wir Kontakt zu ehemaligen Mitarbeitern.

Wir leben und arbeiten nach dem christlichen Menschenbild.

Begleitung sterbender Heimbewohner:

- Durch Zuwendung soll sich der Sterbende nicht allein gelassen fühlen. Wir bieten den Bezugspersonen des Sterbenden (Angehörige und Mitarbeiter) die Möglichkeit, ihn zu jeder Zeit zu begleiten.
- Der Sterbende soll in Würde sterben können.
- Der Sterbende soll in seiner vertrauten Umgebung bleiben können.

V. Gemeinschaft

Gemeinschaft nicht beschwören, sondern leben. Die Dienstgemeinschaft ist das Netz unseres Wirkens.

Mitarbeiter werden bei Entscheidungsfindungen sinnvollerweise mit einbezogen:

- Kompetenz und Verantwortung werden durch Stellenbeschreibungen und Aufgabenbeschreibungen delegiert und eingefordert. Dies setzt voraus, dass wir unsere eigene Stellenbeschreibung und die unseres Umfeldes kennen.
- Den Mitarbeitern müssen Entscheidungs- und Handlungsspielräume ermöglicht und aufgezeigt werden.
- Wir bieten Schulungs- und Reflexionsmöglichkeiten an.

Heimbewohner, Mitarbeiter und Ordensangehörige sollen erleben, dass sie zur Hausgemeinschaft gehören:

- Neue Heimbewohner und Mitarbeiter werden durch Informationen über die Einrichtung und persönliche Begleitung in der Anfangsphase in die Hausgemeinschaft aufgenommen.
- Neue Heimbewohner, Mitarbeiter und Ordensangehörige werden der Dienstgemeinschaft in der Hauszeitung vorgestellt.



- Ordensangehörige und Mitarbeiter pflegen einen kollegialen Umgang miteinander.
- Nur in einer vertrauensvollen Atmosphäre sind Betroffene bereit, ihre Probleme anzusprechen.
- Durch die Gestaltung gemeinsamer Feiern und Gottesdienste entstehen Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten.
- Wir halten den Kontakt zu Mitarbeitern, die über längere Zeit erkrankt sind und besuchen diese. Wir halten den Kontakt zu Mitarbeitern im Erziehungsurlaub und zu ausgeschiedenen Heimbewohnern und Mitarbeitern – z. B. Einladungen zu Feierlichkeiten.

Entscheidungen müssen transparent sein:

- Wir wollen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Hausleitung, der Mitarbeitervertretung, dem Heimbeirat, dem Werkstattrat, den Mitarbeitern und den Ordensangehörigen.
- Protokolle allgemeiner Sitzungen werden unter Berücksichtigung des Datenschutzes veröffentlicht.
- Vorgesetzte geben Informationen und Erläuterungen an die Mitarbeiter weiter.
- Mitarbeiter sollen die Möglichkeit der Mitarbeit in Gremien, Arbeitskreisen und Projektgruppen nutzen.
- Weitere Informationen erfolgen z.B. durch Rundschreiben, Aushänge am Schwarzen Brett, die Hauszeitung, den Informationstag des Direktoriums und die Jahreshauptversammlung der Mitarbeitervertretung.

Leitbilder müssen lebendig bleiben:

- Wir wollen das Leitbild als Entscheidungs- und Orientierungshilfe nutzen.
- Wir alle sind aufgefordert, die im Leitbild formulierten Ziele und deren Maßnahmen mitzutragen.
- Wir wollen die im Leitbild formulierten Ziele und Maßnahmen und deren Umsetzung regelmäßig hinterfragen und überprüfen.



VI. Zusammenarbeit

Keiner lebt für sich alleine. Wir sehen uns als Teil der Gesellschaft und arbeiten deshalb mit staatlichen Stellen und Organisationen zusammen.

Wir wollen das Umfeld der Heimbewohner so gestalten, dass ein „Miteinander“ ermöglicht wird:

- Dazu informieren wir Eltern, Angehörige und Betreuer über die Arbeit im Heim, in der Werkstatt für Behinderte und in der Förderstätte, damit sie sie verstehen und mittragen können. Wir geben ihnen die Möglichkeit, an Veranstaltungen und Aktivitäten im Haus teilzunehmen; sie sind bei uns jederzeit willkommen.
- Wir freuen uns über Anregungen, Wünsche und Kritik von Seiten der Eltern, Angehörigen und Betreuer.
- Wir fördern Patenverbindungen zwischen Wohn- und Pflegegruppen und externen Gruppen/Vereinen.



- Wir öffnen unser Haus nach außen und bieten Führungen für Schulen, Vereine etc. an.
- Wir pflegen Kontakt zu anderen kirchlichen Organisationen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung.
- Wir pflegen ein gutes, nachbarschaftliches Verhältnis zu unserer näheren Umgebung.

Wir wollen mit anderen Stellen (Bezirke, staatliche Einrichtungen, Versorgungsamt, Kommune, Stadt) offen und ehrlich im Interesse der Heimbewohner zusammenarbeiten, nicht nur wenn es Probleme gibt:

- Dazu laden wir zu entsprechenden Anlässen und Veranstaltungen des Hauses ein.
- Wir nehmen Einladungen wahr und besuchen Veranstaltungen anderer.

Wir wollen mit anderen sozialen Einrichtungen und Einrichtungen des Ordens zusammenarbeiten:

- Um beispielsweise gemeinsame Richtlinien festzulegen.
- Wir tauschen Informationen aus und lernen voneinander.

Wir wollen eine kontinuierliche und qualitativ angemessene Betreuung der Heimbewohner sicherstellen:

- Dazu ist es erforderlich, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit die Lebenssituation der behinderten Menschen nahezubringen und die Notwendigkeit des Einsatzes für sie aufzuzeigen.

VII. Sensibilität

Den Stein der Weisheit haben wir nicht. Wir sind offen für konstruktive Kritik, die unsere Arbeit optimiert.

Wir sind offen für Anstöße und Veränderungen, die unseren Dienst an den Menschen verbessern und unsere Dienstgemeinschaft aufbauen:

- Wir gehen auf Heimbewohner und Mitarbeiter zu und bieten die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung an.
- Auch unbequeme Meinungen können der Sache dienen.
- Wir wollen keine pauschale Kritik, sondern Stellungnahmen, die konkret auf die Sache bezogen sind.
- Jeder, egal welche Position er einnimmt, kann und darf seine Fehler zugeben, denn aus Fehlern können alle lernen.
- Konflikte lassen sich nicht vermeiden. Wir wollen damit verantwortungsvoll umgehen und versuchen, Lösungen zu finden.



- Öffentlichkeitsarbeit dient dazu, das Verständnis zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen zu fördern. Wir laden beispielsweise die Öffentlichkeit zu Veranstaltungen ein, bieten aber auch unseren Heimbewohnern die Möglichkeit an, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.
- Wir pflegen die Zusammenarbeit mit den Medien durch Einladungen und Gespräche.
- Von entscheidender Bedeutung für das Bild der Einrichtung ist das Auftreten der Mitarbeiter in der Öffentlichkeit.



VIII. Wirtschaftlichkeit

Auch über Geld muss man reden, denn Humanität und Wirtschaftlichkeit sind kein sich ausschließendes Gegensatzpaar.

Nach unserer Überzeugung ist wahre Menschlichkeit nicht zu kaufen. Geld darf darum nicht der alles entscheidende Faktor bei uns werden. Aber ohne Geld geht es auch nicht. Deshalb ist Wirtschaftlichkeit ein Thema, das uns alle angeht.

Voraussetzung für wirtschaftliches Handeln ist die Einbeziehung jedes Mitarbeiters. Ein entsprechendes Leitungsverständnis fördert seine Einbindung in verschiedenste Problemstellungen:

- Die Verwirklichung unserer Ziele versuchen wir durch ein geeignetes Qualitätsmanagement zu erreichen.
- Die jeweilig verantwortlichen Mitarbeiter erhalten alle Informationen, die für ein wirtschaftliches Handeln notwendig sind.
- Wir unterstützen und fördern das Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge im Haus.
- Wir wollen mit Energien sparsam umgehen und Material und Einrichtungsgegenstände pfleglich behandeln.

Wirtschaftliche Zusammenhänge aus unterschiedlichen Bereichen müssen erkannt werden und Konsequenzen nach sich ziehen; dazu ist der Informationsaustausch der einzelnen Arbeitsbereiche zu fördern.

Bei allen wirtschaftlichen Überlegungen muss der Heimbewohner im Mittelpunkt stehen.



Impressum

Barmherzige Brüder Algasing

Algasing 1 · 84405 Dorfen

Telefon 0 80 81/954-0 · Telefax 0 80 81/954-222

Homepage: www.barmherzige-algasing.de

eMail: prior@barmherzige-algasing.de

Gestaltung: Astrid Moosburger, Regensburg

Fotografie: Gabi Limmer, Algasing (1)

Uwe Moosburger, Regensburg (12)

Herstellung: Druckerei Marquardt, Regensburg

